

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

134 (14.6.1920)

Die Zustände in Petersburg.

M. London, 8. Juni.

(Eigener Bericht.)

Zwei durchaus vertrauenswürdige Russen, ein Ingenieur und ein Arzt, die soeben aus Sowjetrußland eingetroffen sind, nachdem sie Petersburg Anfang März verlassen haben, machen hier in einem Vortrag folgende Angaben über die Lage in Sowjetrußland, namentlich in der früheren Hauptstadt:

Die Intellektuellen befinden sich jetzt in einem Zustand vollständiger Apathie. Seitdem die Hoffnung auf eine Niederwerfung des Bolschewismus durch die Seere Koltshats und Denkins aufgegeben werden mußte, fristen die gebildeten Schichten ein Dasein, das man als ein rein „zoologisches“ bezeichnen kann. In Petersburg und Moskau hat noch nie solche Niedergeschlagenheit geherrscht. Man dient der Sowjetregierung weil man sonst vor Hunger sterben würde. Jeder Einwohner erhält drei Achtel Pfund (das russische Pfund = 400 Gramm) Brot täglich, ab und zu ungemahlene Hafer. Das übrige muß man sich selbst besorgen, und die ganze Energie, die der Bevölkerung noch geblieben ist, wird darauf verwendet, die notwendigen Lebensmittel aufzutreiben. Seit Oktober vorigen Jahres haben sich die Preise verdreifacht und steigen im selben Maße immer weiter. Anfang März kostete ein Pfund Brot 300 Rubel, ein Pfund Butter 1200, Fleisch — 800 Rubel usw. Der normale Verdienst des geistigen Arbeiters ist 7000 Rubel, der des Handarbeiters — 3000 Rubel, dafür erhält der Handarbeiter mehr Nahrungsmittel. Es wurde ein Dekret erlassen, dem zufolge es dem Arbeiter gestattet ist, in Parteien von 6 bis 8 Mann aufs Land zu gehen und den dort je anderthalb Pfund Getreide pro Familienmitglied mitzubringen. Auf diese Weise erhalten die Arbeiter die Möglichkeit, sich besser zu ernähren. Sie verschaffen sich das Getreide entweder, indem sie es den Bauern zu enormen Scheichhandelspreisen abkaufen oder es ihnen gewaltsam abnehmen. Dabei sind aber viele Mitglieder dieser „Kollektivpartien“ unterwegs am Typhus erkrankt und gestorben.

Die Leistungen der Fabriken sind außerordentlich gering und erreichen im Höchstfalle 30 v. H. derjenigen von 1916. Die Arbeiter halten sich für nichts als für verschlissene, die volle Arbeitskraft zu entfalten, da die Regierung sie nicht genügend versorgt. Beigmaterial war im vergangenen Winter in sehr geringer Menge vorhanden, in Moskau fast gar nicht. Trotz der Vorschriften, die Straßen vom Schnee zu säubern, waren sich alle Hausbewohner bewußt, blieben sie im verwahrlosten Zustand, weil es nicht genug Spaten und sonstige Werkzeuge gab.

Die Wasserleitungsrohre in den Petersburger Häusern sind fast überall infolge der Kälte gesprungen. Wasser wird zweimal täglich gebracht. Die Senkgruben in den Höfen werden nicht entleert. Sogar wüsten daher mit unerbittlicher Stärke. Die Regierung errichtete eine Sargfabrik, die aber nicht Särge genug liefern konnte. Die Krankenhäuser, wie z. B. das Obuchowische, schafften eine große Menge Särge an, in denen die Leichen nach den Friedhöfen gebracht wurden, wo sie dann ohne Särge beerdigt wurden. Daraufhin wurden dieselben Särge für weitere Leichen verwendet. Bei Erkrankungen, die infolge der Hungernot entstehen, schwollen zuerst die Extremitäten an. Kommt der Erkrankte ins Krankenhaus, so kann er bei richtiger Behandlung ein bis zweiwöchentlich geheilt werden, bei der dritten Erkrankung aber tritt infolge der Herzschwäche der Tod ein. Die Zahl der Geburten fiel auf 30 v. H. der früheren. Die Frauen sind physisch so heruntergekommen, daß gewöhnlich Frühgeburten stattfinden. Meistens sterben die Kinder sofort nach der Geburt. Die Einwohnerzahl Petersburgs wird immer geringer. Viele siedeln nach den Dörfern über.

Die Hochschulen sind offen, aber auf den Gymnasien und entsprechenden Schulen ist die Ausbildung der Schüler derart ungenügend, daß die Abiturienten nicht ins Ausland, den Hochschulvorlesungen zu folgen. In den großen Städten wird die Religion nicht verfolgt. Es wurden sogar Aufrufe verbreitet, in denen die Verfolgung der Kirche unterjagt und die Gewissensfreiheit proklamiert wird.

Politische Uebersicht.

Vom deutschen Bürgertum.

Ein großer Teil des deutschen Bürgertums bricht jedesmal kraftlos, kläglich und verzagt sofort zusammen, wenn sich auf dem Wege zum Fortschritt und zur politischen Freiheit auch nur ein halbwegs ernstes Gemurmel von rechts in den Weg stellt, oder wenn auch die deutsche Arbeiterklasse verlangt, ihren ge-

rechten Anteil an den Erfolgen einer fortgeschrittenen Politik zu erhalten. Einen neuen Beweis seiner ganzen politischen Unfähigkeit hat dieser größte Teil des deutschen sogenannten liberalen Bürgertums bei den letzten Reichstagswahlen erbracht, indem es die Demokratische Partei völlig im Stich gelassen hat. Die Niederlage der Demokraten bei den Wahlen läßt sich nur durch eine riesige Abwanderung ihrer bisherigen Anhänger nach der rechten Seite hin erklären, und zwar schon deshalb, weil man doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß die Demokraten bei diesen Wahlen auch wieder einen erheblichen Anstieg von der linken Seite erhalten haben, das heißt, daß ihnen wieder zahlreiche solcher Wählerstimmen zugute gekommen sind, die bei der Reichstagswahl im Januar 1919 noch nicht aus endgültiger politischer Überzeugung, sondern nur unter der Wucht der plötzlich eingetretenen revolutionären Ereignisse sozialdemokratisch gewählt haben.

Die Demokratische Partei hat bei diesen Reichstagswahlen einen Meinungsprozess durchgemacht, den sie allerdings auch außerordentlich notwendig gebraucht, nachdem sie unmittelbar nach der November-Revolution von sehr unzuverlässigen und dem demokratischen Grundprinzip gänzlich fernstehenden Elementen sehr stark durchdrungen worden war. Am 6. Juni haben sich in der Demokratischen Partei die Kräfte von den Schafen getrennt, und dabei zeigte es sich, daß die Zahl der Schafe weit größer war als die der Schafe. Der größte Teil des deutschen Bürgertums ist gegen jedes energische Bekenntnis und jeden ernstlichen Kampf für die wahre Demokratie. Das läßt sich nach diesen Reichstagswahlen ganz deutlich an der demokratischen Wahlminderlage nachweisen, wenn man deren Ursachen näher auf den Grund geht. Vergleicht man z. B. die demokratischen Wahlergebnisse, so findet man, daß die Demokraten in der Hauptstadt dort am meisten unter den Schichten gekommen sind und vom Bürgertum im Stich gelassen wurden, wo sie sich gelegentlich des Kampfes entweder klar und deutlich für den Generalstreik mit erklärten oder zumindestens nicht erklärten gegen seine Anwendung unterwarfen. Dabei konnten doch die Demokraten die unbedingt notwendige Trennungslinie zwischen sich und dem übrigen politisch verfallenen und in jeder ersten Situation mit schlotternden Anlen und klappenden Röhren bestehenden Bürgertum auf gar keine andere Weise ziehen, als daß sie mit einer untrüglichen Deutlichkeit sich bereit erklärten, das demokratische Grundprinzip und die in diesem begründete republikanische Reichsverfassung unter allen Umständen, und sei es auch mit dem wichtigsten politischen Kampfmittel und ganz gleich in welcher Form, fest und kraftvoll bis auf den letzten Pfahnen und zu verteidigen. Aber gerade diese mutige Tat ist ihnen vom deutschen Bürgertum so schwer verübelt worden, daß man sie in schmachvoller Weise im Stich gelassen hat. Ob der nun noch der Demokratischen Partei verbleibende politische Rest aus wirklich demokratisch überzeugten Männern und Frauen besteht, muß immer noch dahingestellt bleiben. Die Abhängigkeit ist nicht ganz ausgeschlossen, daß bei jeder Gelegenheit noch eine Garnitur saughafter Seelen den Demokraten verloren geht.

Badischer Landtag.

gr. Karlsruhe, 11. Juni 1920.

47. öffentliche Sitzung. (Schluß.)

Arbeitsminister Müdert teilt mit, daß in Stuttgart eine Besprechung zur Schöpfung einer einheitlichen Bauleitung in der Reichsanstaltungsfrage stattfand. Eine Besprechung über die Bauleitung wurde nicht erzielt, weil die Reichsregierung einen Württemberg als technischen Leiter vorschlug und einen Badener als Verwaltungslleiter. Dies lehnte ich ab, da der Technische Rat die Leitung habe. In einem längeren Brief legte ich dar, daß ich nicht damit einverstanden sei, daß die technische Leitung ein Württemberger habe, der dann das Schwergewicht der Leitung in Händen hat. Wie ich jetzt sehe, steht auch der Landtag auf meinem Standpunkt. Ich schlug daher vor, daß die Bauleitung mit einem badischen und württembergischen Architekten und einem hessischen Verwaltungsmann besetzt wird, die gleichgeordnet zusammenarbeiten. Nachdem badische Architekten 16 Jahre an den Vorarbeiten arbeiteten, sollen sie auch die Früchte ernten. Ein anderer Weg ist für uns nicht gangbar. Ebenso wie für die badische Strecke ein badischer Techniker genommen werden muß, kann für die württembergische Strecke nur ein Württemberger in Frage kommen. In unseren Wünschen liegt keine Unfreundlichkeit gegen Württemberg. Die Regelung würde ich bei Annahme meines Vorschlags für das beste halten.

ten. Bei Durchführung von auf das Reich übergegangenen Wasserstraßen müssen die Bundesstaaten entsprechenden Einfluß haben. Auf diese Weise wird den Wünschen unserer Bauern und Techniker Rechnung getragen. (Beifall.)

Abg. Dr. Glodner begrüßt die Erklärung des Arbeitsministers und wünscht, daß auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt wird.

Arbeitsminister Müdert teilt mit, daß sich die Stellungnahme des Reichs wegen der Staatssekretäre Peters einmütig entschieden hat. Da dies jedoch noch Eingang des Schreitens nicht genügt, nahmen wir weitere Schritte vor.

Abg. Dr. Sauter (Str.) schlägt sich den Ausführungen von Dr. Glodner an — Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) ist von der Ansicht des Ministers befriedigt und wünscht weitere Wahrung der badischen Interessen. — Abg. Huber (D.M.) weist darauf hin, daß immer noch eine Gegenüberstellung zwischen der badischen Auffassung und der des Reichsministeriums besteht, wobei der badische Arbeitsminister den ganzen Landtag hinter sich habe.

Eingegangen ist ein Antrag aller Parteien, der Landtag erachtet von der Regierung, daß sie in der Frage der Besetzung der Bauleitung der Reichsanstalt die Interessen des badischen Landes nachdrücklich vertreten und insbesondere nur einer solchen Lösung zustimmt, die die Bauleitung für die badische Reichsanstalt in die Hand eines badischen Technikers legt. — Der Antrag wird einstimmig angenommen.

In Beantwortung der Architekteninterpellation bemerkt Finanzminister Müller, daß der schwierigen Lage der Architekten Rechnung getragen wurde. Die Frage ist von Heidelberg aus mit zurechtgegriffen behandelt worden; die Angriffe gegen den Referenten sind zurückzuweisen. — Abg. Schneider-Heidelberg (Str.) wünscht, daß den Bauleitungskontrollen eine private Tätigkeit gestattet wird. — Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) wünscht Rücksicht auf die prekäre Lage der Privatarchitekten. In der Heidelberg-Debatte scheint das Finanzministerium korrekt vorgegangen zu sein. Dies ist in Heidelberg festgestellt worden, wie ich auch im Namen der Abg. Leser und Maier zu erklären habe. Der Kampf gegen den Referenten im Finanzministerium zeigte eine ablehnende Haltung. — Abg. Dr. Baumgärtner (Centr.) stellt fest, daß die Regierung einen Ausgleich zu erzielen sich bemüht. Es wäre nicht zu begrüßen, wenn den staatlichen Architekten jede private Tätigkeit untersagt würde. — Finanzminister Müller erklärt, daß das Honorar des Oberbauleiters Schneider für den gesamten Heidelberg-Auftrag 18 000 M. betrug.

Abg. Böhm (Dem.) erklärt in seinem Schlusswort sein Einverständnis mit den Ausführungen des Finanzministers hinsichtlich einer weiteren Verstaatlichung der Bauleitung.

Zuckererzeugung.

Abg. Frau Niggel (Str.) begründet die förmliche Anfrage der Frauen sämtlicher Fraktionen über die ungenügende Zuckererzeugung, die insbesondere die Ernährung der Kinder und Kranken schädigt. Die Hausfrauen sind über die Abgabe von Zucker für Frucht- und Obstmeinen. Es bleibt die Frage, ob die Zuckererzeugung nicht schon am Rückgang des Zuckerrübenbaus ist.

Ministerialrat Dr. Pöhl erklärt, daß der Regierung die Beunruhigung über den Zuckermangel bekannt ist und daß sie sich schon an die Reichsregierung wegen Zukauf von U.S. Landzucker wandte. Ebenso verlangte die Regierung, daß die Rarmelabefabriken in der Vorsehung zurückzutreten haben. Da die vorhandenen Vorräte sehr knapp sind, müssen sie für vier Monate statt für drei Monate ausreichen. Die badische Zuckererzeugung kann 800 Gramm Einmachzucker auf den Kopf liefern; das Reich hat keine weiteren Vorräte. Die Vorsehung von Trauben und Äpfeln ist gestoppt. An die Rarmelabefabriken sind 325 000 Doppelzentner Zucker abgegeben worden, das macht 1 Pfund Zucker als Quote auf den Kopf pro Jahr. Dazu kommt der Zucker für Frucht- und Obstmeinen. Die Zuckervorräte sind sehr für den ihr zugewiesenen Zucker einen sehr hohen Preis zahlen.

Abg. Frau Wiese (Soz.) erinnert daran, daß die sozialdemokratische Fraktion bereits vor einiger Zeit in einer kurzen Anfrage ausreichende Mengen Einmachzucker verlangte. Die vor einiger Zeit angeforderte Kürzung der Zuckerration bedürfte uns unangenehm. Zucker müßte als unersetzliches Nahrungsmittel der Bevölkerung in genügender Menge zur Verfügung gestellt werden. Insbesondere brauchen die unterernährten Kinder den Zucker. Wenn die Hausfrauen nicht genügend Zucker haben, können sie das zehnjährige Obst nicht einmachen. Deshalb verlangen sie an Stelle der Rarmelabefabrik genügend Mengen Zucker zum Einmachen. Die Zuckererzeugung muß auf eine andere Basis gestellt werden als bisher, um die Hausfrauen mit Zucker zu versorgen.

Väter und Söhne.

Roman von Iwan Turgenjef.

47

Arkadi und Basaroff lagerten im Schatten eines kleinen Heuschobers; jeder hatte sich einen Armvoll Gras untergelegt, das, obgleich noch grün und duftend, bei der geringsten Reibung raschelte.

„Gene Eipe dort“, begann Basaroff, „erinnert mich an meine Kindheit, sie steht am Rande einer Grube, die sich an der Stelle einer ehemaligen Ziegelbrennerei gebildet hat. Ich lebte damals in dem Glauben, diese Grube und diese Eipe hätten die Kraft eines Talismans: niemals langweilte ich mich in ihrer Nähe. Zu jener Zeit begriff ich noch nicht, daß ich mich nur deshalb nicht langweilte, weil ich noch ein Kind war. Jetzt, da ich groß bin, hat der Talisman seine Kraft verloren.“

„Wie viele Jahre hast du hier im ganzen verlebt?“ fragte Arkadi.

„Nacheinander nur zwei Jahre: dann kehrten wir von Zeit zu Zeit hierher zurück. Wir führten ein Wanderleben; wir schweiften fast unablässig von einer Stadt zur andern.“

„Steht dieses Haus schon lange?“

„Schon sehr lange. Es ist noch von meinem Großvater, dem Vater meiner Mutter, erbaut worden.“

„Und dieser dein Großvater — was war er?“

„Das mag der Teufel wissen. Ich glaube, eine Art Untermajor. Er hatte unter Subaroff gedient und erählte beständig von ihrem Juge über die Alpen. Höchstwahrscheinlich hat er tüchtig aufgeschritten.“

„Darum also hängt in eurem Wohnzimmer das Porträt Subaroffs? Ich muß dir übrigens gestehen, daß ich solche alte kleine Säuer wie das eure sehr liebe: sie haben etwas so Warmes, Anheimelndes; und wie eigentlich es in ihnen duftet!“

„Jawohl, noch Lampenöl und Lauge.“ sagte Basaroff gähmend. „Und welche Schwärme von Fliegen in diesen Häuschen horsten... Puh!“

„Sage mal“, begann Arkadi nach einem Schweigen

von neuem, „strenge hat man dich in deiner Kindheit wohl nicht gehalten.“

„Du heißt, wie meine Eltern sind — die Milde und Güte selbst.“

„Und liebst du sie, Eugen?“

„Allerdings, Arkadi.“

„Sie klingen so sehr an dir!“

Basaroff antwortete nicht.

„Weißt du, an was ich denke?“ sagte er endlich, die Arme unter den Kopf legend.

„Nein. An was denn?“

„Ich denke daran, wie süß doch für meine Eltern das Leben ist! Mein Vater, obwohl schon sechzig Jahre alt, interessiert sich für alles, redet von Ballastmitteln, kurtiert Kranke, läßt Großmüt gegen die Bauern — kurz er macht sich das Leben in seiner Weise höchst angenehm. Und meine Mutter kann ebenfalls nicht schöner haben: ihr Tag ist so angefüllt von allen möglichen Beschäftigungen, von so vielen „Dok!“ und „Ach!“ daß sie keine Zeit hat, nachzudenken; und ich...“

„Und du?“

„Und ich denke bei mir: da liegt ich nun hier unter diesem Heuschober... der Platz, den ich einnehme, ist so unendlich klein im Vergleich zu dem übrigen Raume, wo ich nicht bin und wo man nichts mit mir zu schaffen hat; und die Zeit, die mir zu leben vergönnt ist, ist so kurz im Vergleich zu der Ewigkeit, in der ich nicht existiert habe und in der ich nicht existieren werde... und in diesem Atom, in diesem mathematischen Punkte existiere dennoch das „Mit“, arbeite das Gehirn und will auch etwas... Welcher Unsinn! Welche Albernheiten!“

„Erlaube mir, dir eine Bemerkung zu machen; was du da sagst, gilt überhaupt von allen Menschen...“

„Darin hast du recht“, versetzte Basaroff. „Ich wollte sagen, daß diese braven Leute — meine Eltern nämlich — stets beschäftigt sind und sich von ihrer eigenen Nichtigkeit nicht benehmen lassen, sie denken an dieselbe nicht, sie wird ihnen also nicht zuwider... aber ich... ich fühle nur Langeweile und Gäh.“

„Goh! Warum denn Gäh?“

„Darum? Welche Frage! Hast du denn vergessen?“

„Ich erinnere mich an alles, aber dennoch glaube ich nicht, daß dir das ein Recht gibt zu hassen. Du bist unglücklich, ich gebe es zu, aber...“

„Ja ja, Arkadi Nikolajewitsch, ich sehe, du verstehst die Liebe wie alle diese jungen Leute von heute, du sagst „Kuck! Kuck! Kuck!“ zum Süßchen und sobald das Süßchen sich dir nähert, nimmst du Gegenstand!... So bin ich nicht. Aber lassen wir diesen Gegenstand. Wenn man ein Ding nicht ändern kann, so ist es Torheit, sich damit noch zu befassen.“

Er legte sich auf die Seite und fuhr dann fort: „Gah da ist eine Ameise, die in der heitersten Stimmung eine halbtote Fliege frisst. Schleppe sie nur fort, meine Liebe, schleppe sie nur fort! Laß dir ihren Todesstanz nicht zu Herzen gehen; du hast in deiner Eigenhaft als Tier das Recht, alle Gefühle des Willens zu vernichten; es geht bei euch nicht zu wie bei uns Menschen: wir brechen uns ganz aus freien Stücken die Hälse!“

„Du sollst nicht so reden, Eugen!... Wann hast du dir den Hals gebrochen?“

Basaroff erhob den Kopf.

„Ich denke, ich habe das Recht, stolz darauf zu sein. Ich habe mich selbst zugrunde gerichtet und kein Weibsbild lebt, dem es je gelingen wird. Abgemacht! Amen! Du wirst von mir kein einziges Wort mehr über die Sache zu hören bekommen.“

Die beiden Freunde lagen eine Zeitlang schweigend.

„Ja“, begann Basaroff wieder, „der Mensch ist ein merkwürdiges Geschöpf. Wenn man von der Seite und von ferne einen Blick wirft auf das irdische Leben, welches hier „die Väter“ führen, so scheint es, als könnte es gar nicht schöner sein... Ich trinke und esse, das du dich in der regelmäßigen und vernünftigen Weise von der Welt aufführst. Aber nein: bald packt dich die Langeweile. Man empfindet das Verlangen, sich unter die Leute zu mischen, wärts auch nur, um sich mit ihnen zu schimpfen, aber unter die Leute muß man.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn jetzt ein Blitz die Hirne der Unabhängigen erleuchtete!

Die „Chemnitzer Volksstimme“, die seit Monaten eine stark radikale Haltung einnimmt, schrieb dieser Tage zur Frage der Regierungsbildung:

„Herrgott, wenn wir jetzt eine demokratische Reichswehr hätten! Eine Reichswehr, die mindestens zur Hälfte in Mannschaften und Führern aus Arbeiterelementen bestünde und die ein sicheres Instrument darstellte zur Garantierung der verfassungsmäßigen Staatsordnung und der im Rahmen dieser Verfassung gegebenen Entwicklung! Dann könnte zur Regierung kommen, wer wollte, dann könnten auch wir Sozialdemokraten einmal ruhig die Hände in den Schoß legen und den Herren von den Reichtümern sagen: „Bitte schön, sucht euch eure Trümmer, die ihr verschuldet habt, jetzt selbst zusammen, denn ihr habt es ja viel leichter wie wir, da die größten Aufbaumarbeiten schon getan sind! Schafft nun dem deutschen Volke das billige Brot, das ihr ihm versprochen habt, wir aber gehen in die Opposition!“

Die Reichswehr aber ist reaktionär bis auf die Knochen, die Generale und Stabschefs sind die Herren der Situation, die Ohren und wittern Morgensluft. Auf der anderen Seite steht mit zusammengeballten Fäusten die Arbeiterschaft und ist entschlossen, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Ein System Vorhubs in Deutschland würde alles in Rauch und Flammen aufgehen lassen, würde nicht nur die Arbeiterschaft, sondern auch die besitzenden Kreise in den Abgrund reißen. So sind wir als Partei in unserer Bewegungsfreiheit eingekerkert und wir haben Fehler zu büßen. Es ist wahr und wir sprechen es zum hundertsten Male aus, daß ohne die Fehler der Reichswehr die Fehler der Demokratie niemals möglich gewesen wären. Als die Regierung in Berlin von Straße zu Straße gejagt wurde, als das vom Volke gewählte Parlament von Berlin nach Weimar flüchtete, als selbst der Unabhängigenführer Haase Truppen verlangte gegen die paar Tausend Hühner der Diktatur, da wurde die Sünde geboren, an der wir heute krank sind.

Wenn jetzt ein Blitz die Hirne der Unabhängigen erleuchtete, wenn sie jetzt sich freizumachen verständen von der blutigen Phrase und das Interesse des Proletariats höher stellten als die Partei! Dann wäre eine dritte Kombination möglich, die uns aus allen Gefahren herausführt und eine scharfe Betonung nach links garantiert: eine Arbeiterregierung gebildet aus Unabhängigen, Sozialdemokraten und den Arbeiterführern des Zentrums und der Demokraten. Das würde die Kraftvolle Regierung sein, die wir notwendig haben, um dem

Wucher und Schleichhandel den Lebensfaden abzuschneiden, die Reaktion in der Reichswehr mit Stumpf und Stiel auszurotten und die eingeordnete konervative Staatsmaschine mit jenem demokratischen Öl zu schmieren, das einen reibungslosen Gang erst verbürgt; das würde die Regierung sein, die als nächste Etappe in der Revolution eine ruhige, organische Fortentwicklung in gesetzmäßigen Bahnen gewährleisten und den ganzen Staat langsam allmählich zu einem Staat der Arbeiter und des Sozialismus machen würde. Dann wäre der Sieg der Reichtümer ein Vorhubsfest gewesen, die sozialistischen Parteien würden durch die gemeinsame Verantwortung einander nähergebracht und an dieser starken Front müßten alle Angriffe scheitern.

In Sachsen, wo nach dem Ergebnis der Reichstagswahl die sozialistischen Parteien 19 und die bürgerlichen 16 Sitze haben, sind, wenn man diese Zahlen auf die Landtagswahl überträgt, die Unabhängigen sozusagen gezwungen, mit uns zusammen die Regierung zu bilden. Oder aber sie müßten vor dem Volke die fürchterlich schwere Verantwortung übernehmen, die politische Macht ohne Not in die Hände der bürgerlichen Reaktion hineinschleichen zu haben. Ob sie das mit ihrem Gewissen und ihrer Verantwortung für das Proletariat vereinbaren können, müssen sie mit sich selbst ausmachen.

Diese große Verantwortung, die wir bisher fast allein getragen haben und die fast zu schwer war für unsere Schultern, verteilt sich nun, nach dem Wahlerfolg der Unabhängigen auch auf deren Schultern. Mögen sie die Zeichen der Zeit verstehen und begreifen. Wenn in Deutschland die Reaktion wieder Oberwasser hat, wenn das alte Regiment wieder unseren Nacken drückt, dann ist es zu spät. Wir können alles gewinnen und alles verlieren. Die Geschichte wird einst über die Unabhängigen zu Gericht sitzen, ob sie der Frage von Resten nachgelaufen oder im Geiste des Marxismus tätig gewesen sind. Noch ist es Zeit!

Es hat leider kein Blitz die Hirne der Unabhängigen erleuchtet. In sozialistischem Vorlesungsstil haben sie auch diesmal wieder die gemeinsame Sache des deutschen, ja des internationalen Proletariats ungeheuer geschädigt. Und wenn die Arbeitermassen das nicht schnell erkennen, werden sie schwer darunter zu leiden haben. Wir wiederholen, was wir hier schon öfters gesagt haben: in fürchterlicher Situation werden einst die Arbeiter die Stunde verfluchen, in der sie sich haben verleiten lassen, den Unabhängigen zu folgen.

Abg. Frau Siebert (Ztr.) weist auf die Gefahren der schlechten Zudererzeugung für die Kinder und Familien hin und wendet sich gegen die Verlesung der Marmeladenfabriken.

Abg. Frau Platenius (Dem.) verlangt Einführung von Zuder vom Ausland.

Abg. Karl (Nat.) erklärt, die Politik der Regierung, die die Dinge gar nicht verfolgen will, nicht zu verstehen (Abg. Dr. Kraus (Soz.): Wenn Sie jetzt die Regierung haben, dann wird es anders.) Wir haben jetzt viele Stände wie den Fall des Helfhand, den Fall Nathan, den Fall in Bodum. Gegen die Schieber geht nichts (Abg. Maier-Heidelberg (Soz.): Früher wären sie noch geblieben. Vielleicht haben die ausländischen Frauen eher ein Herz für unsere Frauen und Kinder als die Reichsregierung. (Zurufe links: Unerbittlich!)

Abg. Spang (Ztr.) weist auf Verschleudern aus den Zuderfabriken an Brandwehren hin. Eine der größten Schiebergesellschaften in Baden scheint mit der badischen Landwirtschaftskammer zu sein (Heiterkeit). Wenn der Zuder freigegeben wird, wird er zwar teurer, aber wir werden welchen bekommen.

Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) wendet sich gegen den Abg. Karl wegen seines Angriffs gegen die Reichsregierung. Wenn die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Zuder erfolgt, so werden die Schwierigkeiten ins Ausland verlegt, erst recht vor sich gehen. Denn diese liegen im kapitalistischen System. Ich bin für weitgehende Aufhebung der Zwangswirtschaft und zwar aus moralischen Gründen. Die Lage unserer Ernährung verlangt sie jedoch vor allem noch für Getreide. Die Zwangswirtschaft wurde von der kaiserlichen Regierung eingeführt und wir müssen sie weitererschleppen, weil hier im Glend sind. Sie (zur Rechten) sind schuld an unserem Glend

(Zwischenruf: Die Vertreter der Rechten waren die Kriegstreiber!) Und Sie tragen die ganze Verantwortung für unser Glend. Ich will warten, was Sie (zur Rechten) jetzt aus Deutschland für ein Paradies machen, wenn Sie die Regierung übernehmen. Sie, die Schuldigen an unserem Glend, werden die Dinge, die Sie angeordnet haben, auch nicht ändern können. Die Leiter unserer Zudererzeugung scheinen uns nicht mit allzu großer Intelligenz an ihre Aufgabe gegangen zu sein. Herr Abg. Karl hat die Reichsregierung (Zwischenruf: Ernährungsminister Hermes!) in unerhörter Weise beleidigt; gerade er als Vertreter einer Partei, die das Volk in skandalöser Weise belog und betrog, hat ja alle Ursachen dazu. Heute stellt sich die Partei hin und flaget die Vorkämpfer des Friedens der Herzlosigkeit an. Deshalb gebe ich die Reden der Herren der öffentlichen Berachtung anheim (Präsident Kopf ruft den Abg. Maier-Heidelberg zur Ordnung).

Ministerialrat Paul weist darauf hin, daß die an die Marmeladenfabriken gelieferten Mengen Zuder nicht belangreich sind und macht darauf aufmerksam, daß wir durch den Friedensvertrag zuderunproduzierende Flächen, wie in Polen, verloren haben.

Abg. Karl (Dtsch.-Nat.) erklärt, die Reichsregierung sei nicht auf der Höhe, sie arbeite hummelig, sie sei nicht zureichend. Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) ist die Reichsregierung denn hier eigentlich bogelfrei?

Präsident Kopf rügt die Kritik an der Reichsregierung als zu weitgehend.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) wendet sich gegen die gewaltigen Vorwürfe des Abg. Karl gegen die Reichsregierung. Damit

mals „lieb“ sie ihr den Kleinsten zu Spaziergängen aus. Wie schante sich die Freundin nach einem Kinde, das ihr die Trennung vom Rame erleichtert hätte.

Und jetzt, da ihr Wunsch in Erfüllung gehen soll, dieses herzerweichende Weinen. Wegen des Kindes!

Die Freundin weiß nicht, wie und womit sie das Allernotwendigste für das Kleine beschaffen soll.

Als ich etwas unglücklich einen Einwand versuchte, machte mir meine Frau folgende Rechnung auf:

6 Bindeln à 20 M	120 M
2 Bindelbänder à 8 M	16 M
3 Einblattpapier à 16 M	48 M
1 Gummi-Bettelinge	80 M
1 Kinderbett mit zwei Garnituren Wäsche	1800 M
1 Kinderwagen und eine Garnitur Wäsche dazu	800 M
1 Säubchen	6 M
Kleinväsche (Kabelbinde und dergleichen)	30 M
2 Tücher à 15 M	30 M
4 Gendchen à 7,50 M	30 M
Summa	2980 M

Das war nur das zuerst unbedingt Notwendige, die Kosten für die Wäscherei und das Wochenbett, sowie diejenigen, die zunächst nur im ersten Lebensjahre des Kindes notwendig erwachsen, sind noch gar nicht berücksichtigt.

Was sind dabei die etwa 200 M „Wochengeld“, welche die Krankenkasse bezahlt?

Zunächst begrub ich meine Hoffnung, ein Mädelchen zu besitzen; einen solchen „Lurus“ kann ich mir denn doch nicht mehr leisten! Die Kinderwäsche ist bei den beiden Jungen angebraucht worden, nur das Bettchen und wenige Kleinigkeiten sind noch vorhanden, die aber kaum ins Gewicht fallen.

Meine Rede bleibt ungeredet, wenn — — ja wenn der Staat hier nicht seine Pflicht erkennt und abhilft.

wird die Autorität nicht gestärkt und wir verlangen, daß jede Autorität gestützt wird. Wenn man kritisiert, muß man Tatsachen bringen; ich habe keine in der Rede des Abg. Karl finden können. Der Abg. Karl hat dem Reichsernährungsminister, der meiner Partei angehört, nachgesagt, daß er herzlos sei. Ich fordere Beweise hierfür, wenn nicht, so fordere ich vom Abg. Karl als Mann von Ehre, daß er seinen Vorwurf zurücknimmt. (Bravo links.)

Abg. Frau Siebert weist an Hand von Erklärungen des Eigentümers Schults darauf hin, daß der alten kaiserlichen Regierung schon seit 1916 die Unterernährung der Kinder bekannt war. Sie war also herzlos und man kann nicht der jetzigen Regierung Herzlosigkeit vorwerfen.

Abg. Rausch (Soz.) erklärt, daß der Abg. Maier-Heidelberg auf seinen Ordnungsruf stolz sein kann. Aber auch derjenige, der die Ursache dazu gab, der Abg. Karl, hätte einen Ordnungsruf verdient; ferner der Abg. Maier-Heidelberg, der rief, daß Abg. Maier-Heidelberg seine Partei nicht beleidigen könnte.

Präsident Kopf erklärt, den Vorwurf der Herzlosigkeit nicht gehört zu haben und ihn anders verstanden zu haben.

Abg. Maier-Heidelberg (Dtsch.-Nat.) erklärt, sich das Recht einer Kritik der Reichsregierung nicht nehmen zu lassen. (Abg. Dr. Glodner: Es kommt auf die Form an.) Die bestehenden Stände werden durch die Zwischenrufe nicht beseitigt. Der Abg. Maier-Heidelberg rebete über die auswärtige Politik in einer Weise, daß man glaubt, er sei seiner nicht mächtig. (Abg. Maier-Heidelberg: Sie können mich nicht mehr beleidigen. Präsident Kopf: Das geht zu weit.) Zur politischen Situation ist zu sagen: Es gibt heute Leute, die gern von der Regierung weggingen, wir werden ihnen jedoch keine Erleichterung schaffen. (Abg. Rausch (Soz.): Vor der Wahl las man es anders.)

Abg. Dr. Glodner (Dem.) erklärt, daß der Vorwurf des Abg. Karl nicht scharf genug zurückgewiesen werden kann. (Zwischenruf in der Mitte: Der Anabe Karl fängt an fürchterlich zu werden.)

Abg. Frau Siebert (Ztr.) wünscht angesichts des gemeinsamen Kampfes im Kriege gemeinsame Arbeit.

Abg. Frau Fischer (Soz.) erklärt, daß die Sozialdemokratie das Vaterland verteidigte in dem Glauben, Deutschland sei angegriffen. Es war Scheidemann der stets für den Frieden kämpfte. Denken Sie an den Scheidemannfrieden der Verständigung. Die Zuderfabriken sollten mehr einer Kontrolle unterzogen werden, wohin der Zuder kommt. Deshalb sollten die Zuderfabriken verstaatlicht werden.

Abg. Maier-Heidelberg (Soz.) erklärt, daß die Sozialdemokratie bis zur Stunde des Kriegsbeginnes gegen den Krieg agitirte, weil wir ihn immer für ein Unglück fürs Volk und Menschheit hielten. Als Deutsche verteidigten wir dann die Heimat, um zu verhindern, daß der Krieg ins Land kommt. Dabei verlangten wir aber immer den Frieden. Wir verlangten immer eine friedliche Regulierung der Grenzen. Wenn ich gegen den Krieg so sehr entrüstet bin, dann spreche ich vor allem aus meinen persönlichen Erfahrungen der Schreden des Krieges. Wer Christ sein will, der muß sich über den Krieg aufregen, wer ruhig darüber sprechen kann, wie der Abg. Karl, der hat kein Herz.

Abg. Karl (Dtsch.-Nat.) erklärt, das Wort Herzlosigkeit nicht gegenüber der Reichsregierung gebraucht zu haben. Ich habe nicht vom Reichsernährungsminister gesprochen, sondern von der Reichsregierung.

Abg. Rager (Dtsch.-Nat.) erklärt zu den gestrigen Ausführungen des Abg. Dr. Schofer, daß seine Ausführungen anders lauteten, als der Bericht über seine Wahlrede.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) stellt fest, daß damit zugegeben ist, daß dem Zentrum der Vorwurf gemacht wird, es sei in politischen und wirtschaftlichen Fragen von den Grundfragen des Christentums abgewichen. Dieser Vorwurf ist durch nichts bewiesen. Gerade die Erklärung des Herrn Rager beweist, daß dieser Vorwurf tatsächlich erhoben sei! Man soll den Männern, die unser Volk aus dem Glend führen wollen, nicht mit solcher Kritik kommen.

Abg. Straub (Ztr.) stellt fest, daß eine Rückfrage ergab, daß Abg. Rager eine Abweichung des Zentrums von der christlichen Weltanschauung behauptet habe. Wir wollen den Beweis dafür antreten haben. Ich kann den Beweis erbringen, daß man auf jener Seite (nach rechts) es mit der deutsch-nationalen Bestimmung nicht so genau nahm. Eine größere Ungehörigkeit den Gegnern mit Schmutz zu bewerfen, habe ich noch nirgends gefunden als in dem deutsch-nationalen Wahlhandbuch von Stephan Neumann, das Vorwürfe gemeinster Art gegen das Zentrum enthält. Es gehört eine gehörige Portion Ungehörigkeit dazu, den katholischen Volksteil mit Ehrentiteln wie in diesem Wahlhandbuch zu bewerfen.

Nächste Sitzung: Dienstag nachmittag 1/2 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellationen und Voranschlag des Finanzministeriums.

Schluß der Sitzung: 1.50 Uhr.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) wendet sich gegen die gewaltigen Vorwürfe des Abg. Karl gegen die Reichsregierung. Damit

mals „lieb“ sie ihr den Kleinsten zu Spaziergängen aus. Wie schante sich die Freundin nach einem Kinde, das ihr die Trennung vom Rame erleichtert hätte.

Und jetzt, da ihr Wunsch in Erfüllung gehen soll, dieses herzerweichende Weinen. Wegen des Kindes!

Die Freundin weiß nicht, wie und womit sie das Allernotwendigste für das Kleine beschaffen soll.

6 Bindeln à 20 M	120 M
2 Bindelbänder à 8 M	16 M
3 Einblattpapier à 16 M	48 M
1 Gummi-Bettelinge	80 M
1 Kinderbett mit zwei Garnituren Wäsche	1800 M
1 Kinderwagen und eine Garnitur Wäsche dazu	800 M
1 Säubchen	6 M
Kleinväsche (Kabelbinde und dergleichen)	30 M
2 Tücher à 15 M	30 M
4 Gendchen à 7,50 M	30 M
Summa	2980 M

Das war nur das zuerst unbedingt Notwendige, die Kosten für die Wäscherei und das Wochenbett, sowie diejenigen, die zunächst nur im ersten Lebensjahre des Kindes notwendig erwachsen, sind noch gar nicht berücksichtigt.

Was sind dabei die etwa 200 M „Wochengeld“, welche die Krankenkasse bezahlt?

Zunächst begrub ich meine Hoffnung, ein Mädelchen zu besitzen; einen solchen „Lurus“ kann ich mir denn doch nicht mehr leisten! Die Kinderwäsche ist bei den beiden Jungen angebraucht worden, nur das Bettchen und wenige Kleinigkeiten sind noch vorhanden, die aber kaum ins Gewicht fallen.

Meine Rede bleibt ungeredet, wenn — — ja wenn der Staat hier nicht seine Pflicht erkennt und abhilft.

Könnten nicht bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze den Eltern Beschaffungsbeiträge gestatten? Würde da nicht „die Angst vor dem Kinde“ wesentlich vermindert werden?

Hier hätte das Wohlfahrtsministerium Gelegenheit, etwas Großes zu schaffen.

Ihr Parlamentarier, besonders ihr Volkvertreterinnen, hier eröffnet sich ein Feld fruchtbringender Tätigkeit.

Abg. Dr. Schofer (Ztr.) wendet sich gegen die gewaltigen Vorwürfe des Abg. Karl gegen die Reichsregierung. Damit

mals „lieb“ sie ihr den Kleinsten zu Spaziergängen aus. Wie schante sich die Freundin nach einem Kinde, das ihr die Trennung vom Rame erleichtert hätte.

Und jetzt, da ihr Wunsch in Erfüllung gehen soll, dieses herzerweichende Weinen. Wegen des Kindes!

Die Angst vor dem Kinde.

Von Max van Bürl (Frankfurt a. M.).

Nüchtern hörte ich den Vortrag eines Volkswirtschaftlers über Bevölkerungspolitik und -probleme; viel neues erfuhr ich nicht, jedoch beschäftigte mich noch lange der zu Herzen gehende Appell des Vortragenden, der durch die große Sterblichkeit verursachten Entvölkerung unseres Vaterlandes durch Erhöhung der Frucht in Niedrigang befindlichen Geburtenzahlen entgegenzuwirken, er appellierte an das religiöse und besonders vaterländische Empfinden aller Bevölkerungsschichten, deren Pflicht es sei ihm.

Pflicht! Gewiß... Ich nenne zwei muntere, vier- und sechsjährige Euben mein eigen! Gott sei Dank ich bin stolz auf sie; dem Veltsten merkt man zwar die Kriegskost, welche die kräftige Friedensernährung ablöste, an, und ich bin nicht ohne Sorgen darüber, wie ihm die Schulzeit bekommen wird. Trotzdem, der Vortrag des Volkswirtschaftlers ließ einen alten Wunsch in mir aufleben: ich hätte zu meinen Euben noch zu gerne ein Mädel!

Ich nahm mir vor, bei geeigneter Gelegenheit mit meiner Frau darüber zu sprechen, ihr den Vortrag des Professors möglichst einleuchtend zu wiederholen, denn wir beide sind ja noch jung an Jahren; wie gesagt, es gilt ja die Erfüllung eines Herzenswunsches.

Unterwegs auf dem Heimweg vom Büro setzte ich mir im Kopf die Rede aus, die ich meiner Frau halten wollte auf mein Medertalent wenigstens meiner Frau gegenüber, bilde ich mir schon was ein.

Als ich ins Wohnzimmer trat, fand ich Besuch vor: eine liebe Freundin meiner Frau, die ich ihres stets heiteren Wesens wegen aufrichtig gerne hatte, sah da und — — meinte. Distret beg ich mich zurück; als sich die Freundin entfernt hatte und meine Frau mir mit feuchten Augen entgegentrat, erfuhr ich den Grund des Schmerzes. Die Freundin ist seit 1914 verheiratet; zu Kriegsbeginn rückte ihr Mann mit mir zusammen aus und war, gleich mir, bis nach der Demobilisierung Soldat; eine Kriegsverletzung hindert ihn an der Ausübung seines Berufes, er war Kaufmann, jetzt Bankbote.

In etwa drei Monaten erwarten sie ihr erstes Kind. Als ich im Felde war, hatte meine Frau unsere beiden Euben und wurde von der Freundin darob sehr beneidet, oft

Badische Politik.

Veränderungen in der badischen Regierung.

In der nächsten Zeit dürften sich einige Veränderungen in der badischen Regierung vollziehen. Der Minister des Auswärtigen Dietrich, Mitglied des neuen Reichstages, wird sich voraussichtlich ganz der Reichspolitik widmen und sein badisches Portefeuille niederlegen. Dieses Ministerium wird nicht mehr besetzt, sondern seine Geschäfte dürften dem Justizministerium angeschlossen werden. Auch das Ministerium für militärische Angelegenheiten wird aufgehoben werden. Mit dessen Aufhebung war bisher Staatspräsident Geiß betraut. Nach Aufhebung badischen Blättermeldungen will er sich von der Regierungstätigkeit zurückziehen. Auch über die Frage der Abschaffung der Staatsräte werden augenblicklich Verhandlungen zwischen Sozialdemokratie und Zentrum gepflogen. Man vermutet, daß Staatsrat Dr. Saas sich ganz der Reichspolitik widmen will und sofern die Demokraten in die Reichskoalition eintreten, für die Uebernahme eines Reichsministeriums ansetzen ist. Die Minister Kemmle, Köhler und Hummel dürften vermuthlich ihre jetzigen Posten behalten.

In den letzten Zügen

liegt, wenn wir ihrem Mannheimer Schwesterblatt, den „Kribüne“ glauben dürfen, die Karlsruhe unabhängige „Sozialistische Republik“. Wie das genannte Mannheimer Blatt meldet, dürfte die „Sozialistische Republik“ auf „die Dauer nicht zu halten sein“, da dieses Blatt über eine eigene Druckerei nicht verfügt, sondern im Lohndruck hergestellt wird und daher Zuschüsse von der Parteioberleitung verlangt. — Was das Mannheimer Blatt da seinen Lesern mitteilt, ist dem Kenner der Verhältnisse bei dem Karlsruhe II. S. P.-Organ nichts Neues. Die Preiserschöpfung auf 6 M. und die alljährlichen jammervollen Aufrufe besagen ja auch genug.

Dieser Zusammenbruch der kaum 1 1/2 Jahre alten unabhängigen Parteigründung steht in krassem Gegensatz zu dem großen, überheblichen, amahenden und aufgelaufenen Geschrei, das alljährlich aus den Spalten dieses unabhängigen Blattes ertönt. Dem äußeren Getöse nach sollte man meinen, einer festgefügteten und besser aufgebauten Organisation, als diese unabhängige Partei und ihre Presse, könne es gar nicht

geben. Aber es war und ist eben dieses ganze Gebilde weiter nichts als eine große, schillernde Seifenblase, entstanden aus einer schwindelhaften, marxistischen Schaumblase. Nun zerplatzt die Blase. Ausgerechnet nun, jetzt nach den Wahlen, bei denen Tausende und Aber-tausende aus Dummheit, Verblendung, Verärgerung und Un-wissenheit dieser schillernden Seifenblase nachgelassen sind. Doch trotz dieses „Erfolges“ das Blatt dieser Partei sich nicht halten kann, zeigt am besten, welcher Art die Wählerchaft ist, die ihr die Stimme gegeben: alles, nur keine Sozial-Liste! Diese Wähler lesen und lesen ruhig ihre „Badische Presse“ und ähnliche Volksverblümmungsorgane weiter; das Blatt der Partei, der sie diesmal ihre Stimme gegeben, ist ihnen absolut gleichgültig. Und wie dem Blatte, so wird es auch der Partei gehen.

Um der Gerechtigkeit willen, muß aber gesagt werden, daß allerdings auch die Aufmachung des Blattes, äußerlich und innerlich, selbst den bescheidensten Ansprüchen nicht entsprechen konnte, so daß man den Verzicht weitesther Kreise der eigenen Partei auf diese „geistige Kost“ wohl verstehen kann. Die beiden früheren einheimischen „Neblakteure“ und der derzeitige aus dem Norden importierte politische Dilettant und Schimpier, der mit den Arbeitern nur „Hochdeutsch“ sprechen kann, haben ihr Möglichstes getan, daß das Blatt nicht über das Niveau eines bloßen „Neben- und Kräfteorgans“ hinaus gekommen ist. Es wird niemand geben, der diesem sterbenden und verderbenden Ge-bilde eine Träne nachweinen wird. — Fort ohne Schaden, es lebe sanft!

Aus der Partei.

Die Frankfurter Parteioffiziere zur Regierungsbildung. In einer Versammlung der Vertrauensleute des Sozialdemokratischen Bezirks Frankfurt, in der man sich mit dem Re-sultat der Reichstagswahlen beschäftigte, wurde nach einer Aus-sprache folgende Resolution angenommen: Die Versamm-lung bedauert lebhaft, daß die Wahl eine sozialistische Mehrheit nicht ermöglicht hat. Da weder eine Mehrheit aus den rechts-stehenden Parteien, noch eine Mehrheit aus Sozialdemokraten einschließlich U.S.P. zustande gekommen ist, erwartet die Ver-sammlung, daß bei einer event. Regierungsbildung unter Mit-wirkung der Deutschen liberalen Volkspartei die sozialdemokra-tische Reichstagsfraktion es strikte ablehnt, sich an einer verzerrenden Regierungsbildung zu beteiligen. Der Parteivorstand wird ersucht, sobald als möglich einen ordentlichen Parteitag einzuberufen.

Soziale Rundschau.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

hat sich auch in der Berichtswochen vom 31. Mai bis 6. Juni 1920 noch nicht gebessert, die bereits bestehenden Einschränkungen und Schließungen in den Betrieben konnten noch nicht beseitigt werden, es mußten im Gegenteil noch weitere vorge-nommen werden. Auch sind die Aussichten auf eine Besserung für die nächste Zeit nur gering. Trotz dem Preisrückgang für verschiedene Waren hat sich die Kaufkraft noch nicht gehoben, was natürlich seine Wirkung auf die ganze Arbeitsmarktlage nicht verfehlt.

Infolge von Betriebseinschränkungen und Schließungen kamen wieder mehrere Arbeitskräfte, etwa 100 Männer und Frauen, zur Entlassung und in einer Reihe von Betrieben mit ungefähre 600 Arbeitskräften sowie in der gesamten Württemberg-Industrie wird mit verkürzter Arbeitszeit oder teilweiser Schließung gearbeitet. Weitere Einschränkungen stehen immer noch bevor. — Erwerbslos unterzuchtungen wurden im Bereiche der Landesstelle für Arbeitsvermittlung in Baden in der Berichtswochen 288 283 M. ausbezahlt. — Mit Kostbararbeiten waren in der Berichtswochen 2895 Erwerbslose beschäftigt gegenüber 2914 in der Vormoche.

• Vom badischen Gastwirtverband. Der in Oberbach abgehaltene Verbandstag des bad. Gastwirtsverbandes befahte sich u. a. mit der Errichtung einer Gastwirtschammer, mit der Einführung von Zwangsnummern für das Gastwirtsgeerbe, mit der Einführung eines Ruhetages und mit der Ver-schmelzung mit dem freien Gastwirtsverband, die lebhaft unterstützt wurde.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Badisches Landestheater.

„Araucana“ Schauspiel in 5 Akten von Goethe.

Glücklich wer in unferer Zeit über die Ruhe, Sorglosigkeit und Sammlung verfügt um das geistige Gütholzraseln in der olympischen Heiterkeit des Hofes von Ferrara-Weimar zu goutieren und die poetischen Guldigungen Goethe-Tasso an seine Beonore von Stein. Unserem liegt diese Dichtung und ihre Welt recht fern noch ferner die Gewalt des hysterischen Roeten, den die Höhe seiner Genialität plagt. Das Werk ist kein Volksstück, es ist nicht einmal ein Bühnenstück. Wenn man ihm trotzdem jetzt die Ehre einer Neueinstudierung er-zweist, so kann man es nur als Konzeption an die literarisch ge-bildete Schicht gelten lassen, die allerdings ein volles Haus machen kann, aber kein zwistes, und die auch beim Lesen einen reineren Genuß zu haben pflegen, als bei einer mittelmäßigen Aufführung. Als Wagnis mußte die Aufführung hier von vornherein erscheinen bezwegen, weil wir nicht über das Perfor-mal verfügen, um alle Rollen so mustergetreu zu besetzen, daß die dreifündige Deklamation schöner Verse einen Kunstgenuß darstellt. Wir gehen wohl nicht fehl mit der Annahme, daß der Einstudierung die Nicht zugrunde lag, der Frau Falkner in einer handfesten Rolle Gelegenheit zu einer Talentprobe zu geben. Die außerordentlich betrieb- und strebsame Künstlerin hatte zu unserer vollendeten Überraschung die Rolle der Be-onore von Este übernommen. Die Künstlerin scheint stark von sich überzeugt zu sein, worin ja freilich eine Vorbedingung des Erfolges liegt, wenn man andererseits die seiner künstlerischen Betätigung durch die Natur und den Umfang des Talentes ge-zogenen Grenzen nicht verkennt. Frau Falkner gehört nicht, aber sagen wir höflicher: noch nicht zu den Künstlerinnen, die von immer und in allem gern auf der Bühne steht. Sie er-zielt oft nette Erfolge in Lustspielen durch Natürlichkeit, Mutterkeit und frische Schmelerei; ihrem Talent eignet das Purzschloß und Herbäuerliche. Das Feine und Lieblichmü-dige der Charaktere, der spezifisch feminine Reiz geht ihr ab. Von Adel und Hoheit war nichts zu sehen und darum ist sie noch keine Este, die sie nur im Neuklassischen, in ihrem fränklich gar-ten, ästhetischen Wesen, einhermachen darf. Sie hatte sich aber mit schlichem Reiz und großer Gewissenhaftigkeit vorbereitet. Was ihre Sprechtechnik anlangt, so leitete sie bei ihrem etwas harten und nicht sehr schmieglamen Organ Anerkennungswertes. Doch konnte all ihre Mühe nicht verhindern, daß sie von Er-marthis Sanvitale stark in den Schatten gedrängt wurde. Es wäre gut, wenn ein energischer Regisseur Frau Falkners Talentdrang etwas dämpfte und sie auf die Notwendigkeit der Rollenkomposition ihrer Mimik und ihres Spiels nachdrücklich hinwies, das noch sehr im Argen liegt. Bedauerlicherweise fiel auch der Kasse des Herrn Schönfeld, des „folgereichen

Gerichtszeitung.

Die Diebstähle im Mannheimer Rangierbahnhof.

Ein Diebstahlprozeß hat vor der hiesigen Strafkammer seinen Anfang genommen. Es handelt sich um die umfangreichen Dieb-stähle von Eisenbahnbeamten und Eisenbahnarbeitern im neuen Rangierbahnhof, die ja auch schon des öfteren im Landtag er-örtert worden sind. Insgesamt werden sich etwa 150 Angeklagte vor Gericht zu verantworten haben. In den ersten sieben Ver-handlungstagen müssen 114 Angeklagte vor Gericht erscheinen. Die bad. Regierung hatte in Oberstaatsanwalt Dr. Schlimm aus Karlsruhe einen Vertreter entsandt. Ferner sind 8 höhere Eisenbahnbeamte von der Generaldirektion erschienen. Bei den Verhandlungen ist zu berücksichtigen, daß gegen 60 Diebstahlfälle niedergeschlagen worden sind und durch die Amnestie von 1918 zahlreiche Fälle nicht weiter verfolgt wurden. Bei der ersten Gruppe, die 24 Angeklagte umfaßte, waren plombierte Wagen erbrochen und daraus Fett, Weine, Alkohole, Schuhe und Tabak ge-stohlen worden. Im Laufe der Verhandlung wurde lt. Mannheimer „General-Anzeiger“ festgestellt, daß die Diebstähle ge-ordnet organisiert waren; auf den Wagonaufschreibe- und Abfer-tigungsbüros bezeichnete man mündlich und telephonisch die Wa-gen, die sich zur Plünderung eigneten. Von der ersten Gruppe wurden die am schwersten belasteten Angeklagten von acht bis zu vier Monaten Gefängnis bestraft; andere erzielten geringere Strafen. Bei der 2. Gruppe mit sieben Angeklagten handelt es sich vor allem um die Plünderung eines Wagens mit Viebes-gaben für italienische Gefangene. Diese Angeklagten kamen mit geringeren Strafen davon. Der 3. Gruppe, die 28 Angeklagte umfaßt, lag in der Hauptsache die Plünderung eines Wagens mit Schuhen zur Last. Das Gericht sprach mehrjährige Gefäng-nisstrafen aus.

Ein „stiller“ Zeilhaber. Der 19jährige Kaufmann Wil-helm Eberhard war bei der Maschinenfabrik von Heinrich Lang in Mannheim in der Maschinenabteilung angestellt und verfertigte in ganzen Eisenbahnwagen und als einzelne Güterzüge Maschinen in andere Gegenden, als sie kommen sollten. Abnehmer für diese verfertigten Maschinen war der Maschinenfabrik Ernst Fischer, der die Maschinen unter dem Tagespreise aufkauft. Die Strafkammer in Mannheim beurteilte den Eberhard wegen Diebstahls zu 2 Jahren Gefängnis. Fischer wurde von der Anklage der Helferei freige-sprochen. Der Wert der von Eberhard verfertigten Maschinen betrug nach der Anklage über 68 000 M.

— Wegen fahrlässiger Freistreiterei wurden von der Strafkammer in Freiburg die Inhaber der Schuhfabrik in Emmendingen, Fabrikant War und Kaufmann Löwenthal, zu je 10 000 M. Geldstrafe verurteilt. Auch wurde auf Ein-giehung des übermäßig erzielten Gewinns, in der Höhe von 4412 M., erkannt.

Kleine Nachrichten.

Schiffsheraufnahmen auf dem Rhein. Die Schiffsherauf-nahmen auf dem Rhein haben einen beträchtlichen Umfang an-genommen, das in Wiesbaden ein Sonder-Gendarmen-Kommando zur Ueberwachung eingerichtet wurde.

Berlin. Die Einberufung des vorläufigen Reichs-wirtschaftsrates ist der „Post. Ztg.“ zufolge zum 30. Juni beschlossene worden.

Berlin. Im Zwidau-Rugau-Oelsinger Kohlengebiet ist eine sehr erhebliche Abnahme der Kohlenförderung zu verzeichnen, die sich laut „Verl. Lokalanzeiger“ auf 4000 Tonnen beläuft. Die Betriebsräte haben sich mit der Wieder-einführung der achten Ueberlöhne einverstanden erklärt und wollen in diesem Sinne auf die Belegschaften einwirken.

Antwerpen. In Antwerpen ist eine antideutsche Liga unter dem Namen „Vergeffen sich niemals“ gegründet worden. Die Zeitung „Stolle“ meldet, daß am kommenden Sonntag eine Kundgebung gegen die Niederlage der Deutschen nach Antwerpen stattfinden wird.

Oppeln. Der Automobilomnibus der Linie Oppeln-Preslau ist heute nachmittag infolge Verstoßens der Steue-rung gegen einen Baumstamm gerammt und eine Stelle Wöschung sinabgestürzt. Einu zwölf Personen sind schwer, zum Teil Le-bensgefährlich verletzt.

Regiators intra et extra muros, nur unzufrieden aus. Es kann auf die Dauer nicht verborgen bleiben, daß Schönfeld sein Spiel in unstatthafter Weise vernachlässigt. Biel er schon durch absolut modernes Spiel ganz aus dem Stil heraus, so war er besonders im 4. und 5. Akt durch gewöhnliche Duktus und unedle Gebärden sprache stellenweise unerträglich. Der Künstler weh mandmal nichts mit seinen Händen anzufangen, ein Fehler, den wir früher schon gerügt haben. Bald hält er sie wie angenagelt an den Hüften, bald auf dem Rücken wie An-dreas-Hofer. Man muß fragen, ob der Regisseur das nicht sieht, da es doch jedem Besucher auffällt. Schönfelds Dekla-mation war natürlich mit Ausnahme der Affektstellen, bei denen seine Stimme ins Kreischen kommt, von der gewöhnlichen Qualität, aber der Gesamteindruck dieser „Neueinstudierung“ war trotz der Bemühungen der übrigen Mitwirkenden doch kein übermäßigender. M.

Ueber den Sinn und Wert der humanistischen Bildung in unserer Zeit sprach am Mittwoch Geheimrat Dr. Doll aus Heidelberg in einer überfüllten Versammlung, die im großen Saal für Chemie in der Technischen Hochschule stattfand. Ein Redner von Gottes Gnaden ist Geheimrat Doll; ein Ge-nuß, ihn bloß zu hören zu dürfen. Wer aber mit erstem Sinn unternimmt, die hohe Worte seines weislichen Redners zu verstehen, der wird gestört und bereichert wieder zu seinen Vertagsspflichten zurückkehren, in der feinen Ueberzeugung, daß eine Sache, die einen solchen Anwalt finden kann, unbe-dingt der kräftigsten Unterstützung bedarf. — Die Fäden, die uns mit dem Klassischen verbinden, legte der Redner mit treff-licher Zurückweisung der Bauerneuerung (das ist es nach unserer Meinung) eines gewissen Enobitens, der sich Oswald Spengler nennt, klar und zeigte den wahren Gehalt der klassischen Werke, die, eingedenk des Nietzsche-wortes „Alles Gute ist Erbschaft“, gerade heute von unentbehrlichem Werte sein können. Die glänzende Ueberlegung der Einwände gegen das humanistische Genußstudium zu revidieren, können wir uns ersparen; sie war ebenso tiefgründig wie frisch. Wir wollen auch nicht die Gültigkeit mancher Gesichtspunkte an-zweifeln, obwohl das bei vielen auch bei dem Gehalt des Aufre-zens, von dem der Redner sprach, gesehen ist; wir sind nicht von der Punkt und haben da nichts dreinzureden. Aber: es ist ein herrliches Wort, das: res publica res populi — Der Staat das ist die Sache des Volkes, und ein Mann wie Geheimrat Doll kann ein solches Wort einem eindringlich und begeistert le-bendig machen. Das geschieht aber auch in hu-manistisch in Genußstudium. Die Frage der Schule ist doch letzten Endes die Frage der Lehrer. Sind, werden und bleiben die im wahren und heiligen Sinn humanistisch, so steht niemand treuer auf Seiten der Kämpfer für das humanistische Bildungsideal als die, aus denen sich zum größten Teil der Leserkreis dieses Blattes zusammensetzt. Der Redner dieses Abends — das ist eine Persönlichkeit wie wir sie heute brauchen, er ist

Rom. Wie dem „Tempo“ aus Bologna berichtet wird, schiden sich die italienischen Truppen an, das montenegrinische Gebiet zu räumen. Sie haben Antivari und Duleigno bereits verlassen. Ueber das Schicksal der Besatzung von Suturi ist man noch im Ungewissen.

Rom. 8800 russische Militärpersonen, die sich gegenwärtig noch in Italien befinden, und deren Heimkehr die Sowjetregierung verlangt hatte, werden sich auf italienischen Schiffen nach dem Schwarzen Meer einschiffen. Gleichzeitig wer-den auch die ehemaligen russischen Soldaten, die nach der ukrainischen Heimat zurückzukehren wünschen über Budapest heimkehren.

Ungarn. Auf der Grube „Dungaria“ in dem der Staatseisenbahn-Gesellschaft gehörigen Bergwerk von Anina ist das Dynamitdepot der Grube aus unbekann-ter Ursache in die Luft geflogen gerade in dem Augen-blick, als die Arbeiter den Schacht verlassen wollten. Bis jetzt wurden 178 Leichen geborgen. Außerdem wurden 88 Verletzte mit schweren Verletzungen ins Kranken-haus gebracht. 26 Verletzte werden noch vermisst.

London. Der vorläufige Bericht der englischen Arbeiter-delegierten für Rußland fordert Beseitigung des letzten Ueber-restes der Wladode, sowie bedingungslose Anerkennung der jetzigen russischen Regierung.

Kairo. Auf den Ministerpräsidenten Nissim Pascha wurde ein Bombenattentat verübt. Nissim Pascha wurde nicht verletzt, dagegen drei andere Personen.

Aus dem Lande.

Heidelberg, 13. Juni. Die städtische Sparkasse hatte im Mai 240 Millionen Einzahlungen und nur 180 Millionen Auszah-lungen.

Mannheim, 13. Juni. Die übermäßig hohen Kirchengel-dnerpreise verlangen die hiesigen Stadträte, an die Regierung das dringende Ersuchen um sofortige Einführung von Zensur-richtspreisen für Kirchen zu richten. — Im Godesberg-Bergwerk soll eine Benzolgewinnungsanlage errichtet werden. Die Kosten sind auf 400 000 M. berechnet und auf dem Darlehenswege zu beschaffen.

Mannheim, 13. Juni. Vermutlich wegen eines unheilbaren Leidens hat sich Redarau ein 78jähriger Witwer erschossen.

Donauwörth, 11. Juni. Die staatliche Autolinie Do-nauauwörth-Bad Dürkheim-Schwemlingen wurde von Re-gierungsrat Fiedler aus Karlsruhe feierlich eröffnet. In Bad Dürkheim fand aus diesem Anlaß ein Festmahl statt, bei dem Bürgermeister Schilling als Vertreter des Baders der Re-gierung den Dank für die Autolinie aus sprach.

— Freiburg, 11. Juni. Anlässlich des 900jährigen Stadt-jubiläums findet zugunsten der Kriegswitwen, Kriegswaisen und Kriegseltern eine Hausammlung mit nachfolgendem Blum-entag (Margueritentag) statt.

Freiburg, 13. Juni. Demnächst werden neun Hilfsanstalten des städtischen Lebensmittellandes wegen der bekannten Juder-schiebereien vor dem Bürgergericht erscheinen, dazu acht weitere Personen wegen Verungünstigung dieser Unregelmäßigkeiten.

Freiburg, 13. Juni. Der am 5. November in Freiburg ver-storbene Privatmann und frühere Abolisher Camil Kaufherr hat letztwillig die Stadt Freiburg als Erbin eines Vermögens von 320 000 M. eingesetzt mit der Bestimmung, daß der Nachlaß zur Errichtung einer Altersheimstiftung zu verwenden ist.

Engen, 13. Juni. Der „Heg. Erz.“ berichtet über einen Fall von Schlafkrankheit in Engen a. D. Daran sei nach 14wöchentlichem Krankenlager der verheiratete 33jährige Schreiner Heinrich Bach gestorben.

Hürttenbach 5. Furtwangen, 14. Juni. Zu einer Demonstra-tion gegen den Aufenthalt der Kurze ist es hier gekommen. Die Arbeiterschaft hatte auf dem Bürgermeisteramt einen Ter-min gestellt, an dem die hier weilenden Kurze die Furtwangen zu verlassen hätten. Da dieser Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, demonstrierten die Arbeiter und erreichten, daß die Kur-ze mit dem nächsten Zug Furtwangen verlassen mußten.

• Der Ankauf von Weizen in der Schweiz wird amtlich be-stätigt und es wird dazu mitgeteilt, daß 2000 Tonnen Aus-landsweizen und 1000 To. Auslandsmehl gekauft worden sind.

in Wahrheit berufen, ein neuer praepceptor Germaniae, ein geistiger Führer für unser neues Deutschland zu sein. Wäge seine Bestimmung sich weithin in den Kreisen seiner Fach-ge-nossen mitteilen! —

Im Anschluß an den „Vortrag“ wurde ein Versin für Freunde des humanistischen Genußstudiums ge-gründet, der sich dem bereits bestehenden Landesverband an-schließt und dem bis jetzt schon 200 Mitglieder angeschlossen sind. Ministerialdirektor Fuchs, der die Versammlung in seiner ge-wöhnlichen eindrucksvollen Art leitete, führte den ersten Vor-trag.

Kleines feuilleton.

Das Schicksal eines Erfinders. Zu den tragischen Er-fahrungen des Lebens gehört der Erfinder, der verzweifelt für seine Ideen kämpft. Zu schwerem Leid ist heute verdammt, wer nicht das Kapital besitzt, seine Pläne selbst auszuführen oder nicht instande ist, deren wirtschaftliche Nützlichkeit sofort augen-fällig nachzuweisen. Welcher Dornenweg war dem Gedanken der lenkbaren Luftschiffe beschieden. Einzel seiner unglücklichen Vorläufer, Max Müller, ist in diesen Tagen, 78 Jahre alt, gestorben. Er war ein armer Scheiterer, der sich schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem lenk-baren Luftschiff beschäftigte.

Müller beschäftigte sich dann mit dem Flugzeug und stellte das Modell eines Flugzeugs her. Auch damit ging es ihm wie mit dem Luftschiff. Seinem Leben leuchtete kein Stern. Und doch liebte er ein immer rührender Kopf. In den 70er Jahren hat er einmal ein Schauspiel für drei Personen er-funden, das anfangs viel Aufmerksamkeit erregte und dann doch vergessen wurde. Am 12. April erlag er im Verborgenen im Bann in Wien einem Herzschlag. Sein Leben, an bitteren Enttäuschungen reich, soll bis in die letzten Stunden voll unau-sprechlicher Hoffnungen gewesen sein.

Werden die Umwälzungen unferer Zeit in der Stellung der Gesellschaft zu den Erfindern einer Entwicklung Bahn geben, die der Nützlichkeit des Schöpfens solcher Naturen entspricht. Hier liegen Pflichten, die noch von keinem Verantwortungsbewußt ge-regelt sind.

Der Film als Stütze der Kunst. In Christiania, wo die Kin-theater verhältnismäßig sind, haben sie sich als ein gutes Geschäft für die Stadt erwiesen und man wendet den Ueberfluß auch auf verdienstliche Weise an. Das geht aus folgender Ver-öffentlichung über die Verteilung der Gewinne im zweiten Halb-jahr 1919 hervor. Für das Volkstheater sind ausbezahlt 400 000 Kronen, für Aufführung eines Kleinergebäudes für den Bildbauer Ringland 150 000 Kr., für ein neues Konzerthaus 100 000 Kr., für Schulfilme 50 000 Kr., schließlich sind 200 000 Kronen für einen Fonds zurückgelegt worden, der den Namen „Städtischer Kinematographenfonds für Pensionierung der Künstler des Nationaltheaters“ erhalten hat.

Kriegsvermischtenachforschung.

Das Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Krieger-... Das Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Krieger-... Das Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Krieger-...

Das Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Krieger-... Das Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Krieger-... Das Zentral-Nachweisamt für Kriegerverluste und Krieger-...

Die „armen“ Aktionäre.

Die Portland-Zementfabrik Reimen bei Heilbronn, Königreich... Die Portland-Zementfabrik Reimen bei Heilbronn, Königreich... Die Portland-Zementfabrik Reimen bei Heilbronn, Königreich...

Die Mitglieder des Aufsichtsrates haben Anspruch auf... Die Mitglieder des Aufsichtsrates haben Anspruch auf... Die Mitglieder des Aufsichtsrates haben Anspruch auf...

Für das Nichtstun im Werke erhalten die Herren Aktionäre... Für das Nichtstun im Werke erhalten die Herren Aktionäre... Für das Nichtstun im Werke erhalten die Herren Aktionäre...

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 12. Juni.

Verkauerte Freude.

Allgemein herrschte letzte Woche Freude, als bekannt wurde... Allgemein herrschte letzte Woche Freude, als bekannt wurde... Allgemein herrschte letzte Woche Freude, als bekannt wurde...

Eröffnung der Straßenbahnlinie in der Ruppurrer Straße... Eröffnung der Straßenbahnlinie in der Ruppurrer Straße... Eröffnung der Straßenbahnlinie in der Ruppurrer Straße...

Zweierlei Maß?

Erfreulicherweise hat die Stadtgemeinde in der letzten Zeit... Erfreulicherweise hat die Stadtgemeinde in der letzten Zeit... Erfreulicherweise hat die Stadtgemeinde in der letzten Zeit...

Auf eine neuerliche Eingabe an den Stadtrat unter... Auf eine neuerliche Eingabe an den Stadtrat unter... Auf eine neuerliche Eingabe an den Stadtrat unter...

sal des Turnplatzes der Karlsruher Freien Turnerschaft beim... sal des Turnplatzes der Karlsruher Freien Turnerschaft beim... sal des Turnplatzes der Karlsruher Freien Turnerschaft beim...

Kuch die Karlsruher Freie Turnerschaft hat... Kuch die Karlsruher Freie Turnerschaft hat... Kuch die Karlsruher Freie Turnerschaft hat...

Offentlich werden solche Klagen in Zukunft nicht mehr... Offentlich werden solche Klagen in Zukunft nicht mehr... Offentlich werden solche Klagen in Zukunft nicht mehr...

Gartenfest im Stadtpark zu Ehren der heimgekehrten Kriegesangehörigen.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe veranstaltet am Donnerstag... Die Landeshauptstadt Karlsruhe veranstaltet am Donnerstag... Die Landeshauptstadt Karlsruhe veranstaltet am Donnerstag...

Sozialdem. Verein. Mittwoch, 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr... Sozialdem. Verein. Mittwoch, 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr... Sozialdem. Verein. Mittwoch, 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr...

Max Hartmann. Ein in Partei- und Gewerkschaftskreisen... Max Hartmann. Ein in Partei- und Gewerkschaftskreisen... Max Hartmann. Ein in Partei- und Gewerkschaftskreisen...

Ein erquickender Regen, der von den Menschen sehnlichst... Ein erquickender Regen, der von den Menschen sehnlichst... Ein erquickender Regen, der von den Menschen sehnlichst...

Die Bürgerauschussung findet am Mittwoch, 23. d. M.,... Die Bürgerauschussung findet am Mittwoch, 23. d. M.,... Die Bürgerauschussung findet am Mittwoch, 23. d. M.,...

Erhebung einer Fremdensteuer in Karlsruhe. Dem... Erhebung einer Fremdensteuer in Karlsruhe. Dem... Erhebung einer Fremdensteuer in Karlsruhe. Dem...

Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen...

Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen...

Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen...

Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen... Die öffentliche Protokollversammlung der Hausangehörigen...

funden und nach dem hies. Krankenhaus verbracht, wo sich... gefunden und nach dem hies. Krankenhaus verbracht, wo sich... gefunden und nach dem hies. Krankenhaus verbracht, wo sich...

Diebstahl auf der Messe. Auf der hiesigen Messe wurden in... Diebstahl auf der Messe. Auf der hiesigen Messe wurden in... Diebstahl auf der Messe. Auf der hiesigen Messe wurden in...

Valuta-Bericht vom 12. Juni.

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 14 1/2... Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 14 1/2... Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 14 1/2...

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 14. Juni 1920.

Unter dem Einfluß starker Luftwirbel, die sich über dem... Unter dem Einfluß starker Luftwirbel, die sich über dem... Unter dem Einfluß starker Luftwirbel, die sich über dem...

Vorausichtige Witterung bis Dienstag, 15. Juni, nachts... Vorausichtige Witterung bis Dienstag, 15. Juni, nachts... Vorausichtige Witterung bis Dienstag, 15. Juni, nachts...

Briefkasten der Redaktion.

Humboldtstraße. Sie brauchen nicht das Gerüchte zu be... Humboldtstraße. Sie brauchen nicht das Gerüchte zu be... Humboldtstraße. Sie brauchen nicht das Gerüchte zu be...

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für... Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für... Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für...

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute abend 7 Uhr... Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute abend 7 Uhr... Karlsruhe. (Naturfreunde.) Heute abend 7 Uhr...

Wassersstand des Rheins.

Schifferinsel 249, gef. 5; Neßl 240, gef. 4; Mainz 515, gef. 6;... Schifferinsel 249, gef. 5; Neßl 240, gef. 4; Mainz 515, gef. 6;... Schifferinsel 249, gef. 5; Neßl 240, gef. 4; Mainz 515, gef. 6;...

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

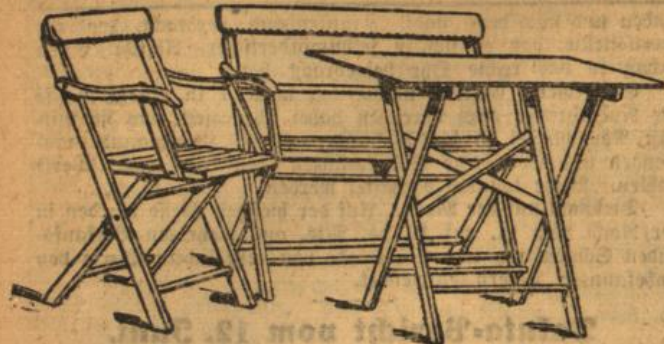
Geburten. Hildegard, B. Wunibald Müller, Tischmeister... Geburten. Hildegard, B. Wunibald Müller, Tischmeister... Geburten. Hildegard, B. Wunibald Müller, Tischmeister...

Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner... Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner... Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner...

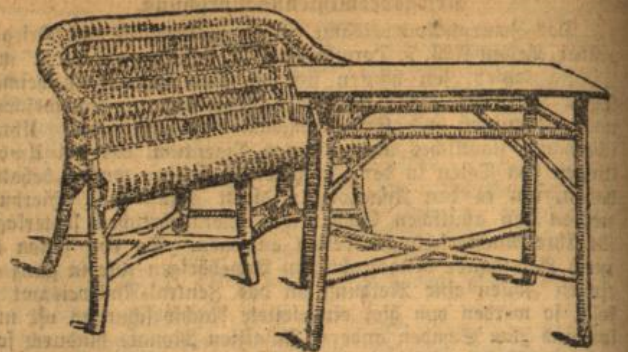
Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner... Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner... Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner...

Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner... Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner... Heiratsverträge. Friedrich Wührer von Rastatt, Langlehner...

Wanzen, Käfer etc. lassen Sie am besten durch meine Spezial-Verfahren mit sicherem Erfolg unter Garantie vertilgen. U. V. H. Fr. Springer, Karlsruhe, Telef. 3263. nur Markgrafenstraße Nr. 52.



Billiges Angebot!



Gartenmöbel Hartholz, naturbraun, lackiert, zum Zusammenklappen. Wie Abbildung.
 Stuhl Sessel Bank Tisch 70x44 80x46 60x100 cm
 27.50 51.— 66.— 59.— 68.— 68.—

Liegestühle ohne Armlehne 34.50
Liegestühle mit Armlehne und mit Fußstütze 95.—

Liegestühle mit Armlehne 44.50
Liegestühle mit Armlehne und mit Fußstütze u. durchgeh. Zeilstoffbezug 155.—

Korbmöbel in reicher Auswahl
 Tische in Weichholz 195-175.— Tische in Stahl 225-165.—
 Sessel . . . 250-175-155.— Bänke . . . 195-145.—

Wirtschafts-Artikel.
 Messer mit schwarzem Heft . . . Stück 5.75, 3.25
 Eßlöffel, Aluminium . . . Stück 1.95
 Eßgabeln, Aluminium . . . Stück 1.95
 Kaffeelöffel, Aluminium . . . Stück 1.15
 Reibmaschinen . . . Stück 14.75, 10.75
 Fleischhackmaschinen . . . Stück 78.—, 62.—, 55.—, 37.—
 Küchenwagen . . . Stück 45.—, 37.50
 Buttermaschinen . . . Stück 40.50, 36.50, 27.50, 21.50
 Kinderbadewannen . . . Stück 175.—, 150.—
 Waschbretter, Hartholz, doppelseitige Einlage . . . Stück 4.95

Glaswaren.
 Likörgläser, verschiedene Muster . . . Stück 15.3
 Weingläser auf Fuß . . . Stück 5.50, 4.95
 Compotteller . . . Stück 1.45
 Zitronenpressen . . . Stück 60.3
 Bierbecher, 1/4 Liter, Fassform . . . Stück 1.95
 Bier- oder Wasserkrug, glatte Form . . . Stück 1.75
 Likör- oder Wasserkrug, tablet . . . Stück 3.75, 2.95
 1 Posten Namenbecher . . . Stück 13.75
 Honig-Gläser mit Schraubendeckel . . . Stück 2.50
 Stück 95, 75, 50.3

Steingut.
 Kaffeefassen, weiss . . . Stück 95.3
 Kaffeefassen, bunt . . . Stück 1.45
 Dessertteller, weiss . . . Stück 1.45
 Milchbüchse, weiss, mit Aufschrift . . . Stück 1.95
 Blumentöpfe, f. dekoriert . . . Stück 7.95
 Platten, dekoriert, 42 cm lang . . . Stück 7.95
 Waschkücheln, weiss . . . Stück 17.95
 Gemüsetonnen, bunt . . . Stück 4.95
 Gewürzröhrchen, bunt . . . Stück 2.95
 Nachttöpfe, weiss . . . Stück 6.95

Versand nach auswärts. 4045

Geschwister KNOPF

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber, unvergesslicher, teuresorgter Mann
Max Hartmann
 im besten Mannesalter von 41 Jahren am 13. Juni infolge Herzschlages gestorben ist.
 4049
 In tiefer Trauer:
Frau Lina Hartmann.
 Trauerhaus Morgenstr. 3, 2. St.
 Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 16. Juni, vormittags 11 Uhr, vom Krematorium aus statt.

Verband der Maler u. verw. Berufe Deutschlands, Filiale Karlsruhe.
 Unseren Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass unser treuer Kollege
Max Hartmann
 am 13. d. M. plötzlich infolge eines Herzschlages im rüstigen Mannesalter von 41 Jahren gestorben ist.
 Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 16. d. M., vormittags 11 Uhr, im Krematorium statt.
 Wir ersuchen um recht zahlreiche Beteiligung.
 Die Filialverwaltung. 4050

Durlacher Anzeigen. Einmachzucker.
 In einem Eingekant im Durlacher Tagblatt wird unter Berufung auf die Ausgabe von drei Pfund Einmachzucker in der Stadt Karlsruhe angefragt ob auch der hiesige Kommunalverband in der Lage ist, Einmachzucker in gleicher Höhe zuzustellen.
 Durch die Tagesblätter ist ja schon hinreichend bekanntgegeben worden, daß in diesem Jahre Einmachzucker nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Wenn in Karlsruhe trotzdem Zucker zu diesem Zweck zur Ausgabe kommt, so ist es lediglich der dadurch ersparte Zucker, daß der Kommunalverband in Karlsruhe nicht 750 Gramm Verbrauchszucker pro Monat wie in hiesiger Stadt zugeteilt werden, sondern vierwöchentlich 800 Gramm. Die hiesige Bevölkerung ist zunächst gegen die von Karlsruhe keinesfalls im Nachteil, sondern hat bei Zusammenfassung der laufenden Bezüge mindestens dasselbe erhalten, was die Bevölkerung von Karlsruhe empfindlich der obengenannten drei Pfund Einmachzucker erhielt.
 Aus den angeführten Gründen kann eine Ausgabe von Einmachzucker gleich wie in Karlsruhe nicht stattfinden. Um jedoch dem dringenden Bedarf Rechnung zu tragen, hat der Gemeinderat beschlossen, die aus dem Einkauf von Auslandszucker und sonstigen kleinen Ersparnissen gebildete Notreserve jetzt zur Ausgabe zu bringen. Der Vorrat ermöglicht eine Sonderausgabe von 1 Pfund pro Kopf. Mit Rücksicht auf die hohen Einkaufspreise des Auslandszuckers muß der Kleinverkaufspreis im Durchschnitt auf 3.40 für das Pfund festgesetzt werden. Die Ausgabe findet durch die Geschäfte nach den Kundenlisten statt. Der Zucker ist vom 17. ds. Mts. ab in den Geschäften erhältlich.
 Durlach, den 12. Juni 1920. 1688
 Kommunalverband Durlach-Stadt.

Ost- und Westpreußen!
 Der Termin für die Abstimmung in Ost- und Westpreußen ist nunmehr auf 11. Juli festgesetzt.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß die Ausweise für die Eintragung in das Stimmregister den Abstimmungsberechtigten durch die Heimatbehörde ihres Geburtsorts direkt zugehellt werden. Diese Ausweise werden, sofern noch nicht geschehen, in der nächsten Zeit den Beteiligten zugehen.
 Die Fahrtscheine für die Benutzung der Eisenbahn und des Seewegs werden den Stimmberechtigten durch die unterzeichnete Zweigstelle in den nächsten Tagen übermittelt werden.
 Bitte auf die Ein- und Rückreise bezüglichen Bestimmungen werden noch besonders betonen werden.
 4042

Deutscher Schaubund für die Grenz- und Auslandsdeutschen
 Zweigstelle Baden in Karlsruhe, Blumenstr. 1

Arbeiter-Turn- u. Sportbund
 10. Kreis Gruppe Karlsruhe & Bezirk
 Am 19. und 20. Juni 1920 in Ettlingen (Lazaretthof)
Gruppen-Turnfest
PROGRAMM
 Samstag, den 19. Juni, abends punkt 7 1/2 Uhr, in der städt. Festhalle: **Festbankett.**
 Sonntag, den 20. Juni, morgens 5 Uhr: **Weekend.**
 Von 8-9 Uhr: Einzelwertungsturnen.
 Von 9-12 Uhr: Vereinswertungsturnen.
 Nachmittags 1 1/2 Uhr: Ausstellung des Festzuges.
 Anschliessend: Massenfreibühnen der Turner, Turnerinnen, Schüler und Schülerinnen.
 Von 4 Uhr ab: Faustball- und Schlagballwettspiele. 3085
 Um 5 Uhr: Fasnallwettspiele.
 Abends 7 Uhr: **Ball** in der Festhalle.
Freie Turnerschaft Ettlingen.
 Die Gruppenleitung.

Herren - Stärke - Wäsche.
 Krug . . . 60.3
 Markisen . . . 80.3
 Bierbecher . . . 80.3
 Krugwäscherei Diener.
 Annahmestellen:
 Wieland, Ludwig-Wilhelmsstr. 21
 Laden
 Gattner, Schützenstr. 53, Laden
 Henner, Gartenstraße 62, Laden. 3011

Prima Gummireifen
 für Kinderwagen.
 Diese werden aufgesetzt nach bestem Verfahren. Kinderwagen werden repariert. Bestand nach auswärts. Adler's Reparaturwerkstätte für Kinderwagen. 3939
 Kreuzstraße 7, Hof.

Wer?
 um 50 bis 70 Prozent seine Uhr billiger wieder gut in Ordnung haben will unter Garantie werde sich vertrauensvoll an
Jos. Klaus, Uhrmacher
 4052 Ruppurrerstraße 20.

Pferdebestellung in Braudfäcken.
 Alle Pferdebesitzer werden unter Hinweis auf § 7 Abs. 1 der Feuerlöschordnung für die Stadt Karlsruhe hierdurch aufgefordert, im Falle eines Generalalarms ihre zur Verfügung stehenden Pferde nach dem nächstgelegenen Feuerhaus zu entsenden. Für die Dauer der Hilfeleistung wird die entsprechende Vergütung gewährt. Außerdem werden für die am schnellsten an den Feuerhäusern eintreffenden Pferde besondere Prämien bezahlt.
 Diese betragen:
 für das erste Pferd . . . M. 7.50
 für das zweite Pferd . . . 15.—
 für das dritte Pferd . . . 5.—
 für das vierte Pferd . . . 10.—
 für das fünfte Pferd . . . 4.—
 für das sechste Pferd . . . 8.—
 für das siebte Pferd . . . 2.50
 für das achte Pferd . . . 5.—
 für das neunte, zehnte, elfte und zwölfte Pferd je . . . 2.50
 Es werden benötigt:
 am Feuerhaus Rietel 6 . . . 5 Paar Pferde
 Hebelstraße 5 . . . 5 Paar Pferde
 Leonoldstraße . . . 2 Paar Pferde
 Rehenstiftstraße . . . 2 Paar Pferde
 Wäldersstraße 3 Paar Pferde
 Die Pferdebesitzer machen sich durch Nichtbefolgung dieser Aufforderung nach § 114 Abs. 1 des Bad. Polizey-Strafgesetzes und der §§ 360 und 368 Abs. 1 des Reichsstrafgesetzes strafbar.
 Karlsruhe, im März 1919.
 Der Stadtrat.

Stadtgartenkonzerte betr.
 Bis auf weiteres finden im Stadtgarten bei günstiger Witterung jeden Dienstag und Freitag-Abend, Mittwoch-Nachmittags und Sonntag (vormittags, nachmittags und abends) Konzerte statt und zwar:
 Sonntag-Vormittag von 12-14 Uhr,
 Sonntag-Nachmittags von 14-17 Uhr,
 Sonntag-Abends von 8-10 Uhr,
 Mittwoch-Nachmittags von 14-17 Uhr,
 Dienstag-Abends von 8-10 Uhr,
 Freitag-Abends von 8-10 Uhr.
 Bei ungünstiger Witterung fallen die Konzerte aus.
 Die Eintrittspreise sind die üblichen.
 Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine besondere Anzeige für diese regelmäßigen Konzerte in den Zeitungen nicht mehr erfolgt. Die Konzerte Dienstags-Abends werden von dem Gewerkschaftsorchestrer, dienstags-Abends von dem Musikverein Garment, und die übrigen abendlichen Konzerte von beiden Kapellen ausgeführt.
 Am Mittwoch, den 23. Juni ds. Jrs., abends von 8 Uhr ab, findet im Stadtgarten eine Johannisfeier statt, die bei schlechtem Wetter auf Donnerstag, den 24. Juni verlegt wird. Näheres hierwegen wird noch bekanntgegeben.
 Karlsruhe, den 12. Juni 1920. 1681
 Die Stadtgartenkommission.

Nach berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf **Mittwoch, den 23. ds. Mts., nachm. 4 Uhr** in den großen Rathhaussaal.
Tagesordnung:
 1. Städt. Befehlungs-Satzung und -Ordnung (Nr. 58).
 2. Voranschlag auf die neue Regelung der Bezüge der zurückgeleiteten Beamten und Arbeiter und der versorgungsberechtigten Hinterbliebenen (Nr. 57).
 3. Einführung einer Fremdensteuer (Nr. 56).
 4. Erhebung der Gemeindesteuer aus Vermögens- und Betriebsvermögen für das Jahr 1920/21 (Nr. 60).
 5. Erhebung eines Gemeindezuschlages zum Grundbesitzsteuer (Nr. 59).
 Vor der Sitzung - von 3 1/2-4 Uhr - findet die Erwahlung des stellvertretenden Obmannes des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten anstelle des durch Wegzug von hier aus dem Bürgerausschuß ausgeschiedenen Stadtverordneten Hermann Eichhorn statt.
 Karlsruhe, den 12. Juni 1920. 1680
 Der Oberbürgermeister.

Erwahlung eines stellvertretenden Obmannes des Stadtverordnetenverbandes betr.
 Herr Stadtverordneter, Reaktor Hermann Eichhorn, stellvertretender Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten ist infolge Wegzugs von hier aus dem Bürgerausschuß ausgeschieden.
 Zur Vornahme der Erwahlung eines stellvertretenden Obmannes des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten an Stelle des genannten beziehe ich mich die Stadtverordneten auf

Mittwoch, den 23. Juni ds. Jrs., nachm. 3 1/2 Uhr in den großen Rathhaussaal einzuladen. Die Wahlhandlung dauert von 3 1/2 bis 4 Uhr. Wahlberechtigt sind nur Stadtverordnete, wählbar nur Mitglieder des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten. Die Wahl findet mittels geheimer Stimmgebung statt. Zur Gültigkeit der Wahl ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Stadtverordneten abgestimmt hat. Als gewählt gilt derjenige, welcher die meisten Stimmen hat. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Das Amt des Gewählten dauert bis zur nächsten Erneuerungswahl der Stadtverordneten.
 Karlsruhe, den 12. Juni 1920.
 Der Obmann des geschäftsleitenden Vorstandes der Stadtverordneten. 1683

Volks-Buchhandlung
 der Sozialdem. Partei befindet sich
 Karlsruhe, Adlersstrasse 16.

Darlehen
 In Vert.: Schönes Sofa, 400 M., Vertiko m. Spiegel, ohne K. kompl. schönes Bett, Schrank, Kommode, Ankerbett, sehr bill. G. Ged. 3000. Sprechzeit tägl. nachmitt. 12-2 u. 4-6

12 000 Mark für die Leser
 Wer ist's?
 von Kürschners Bücherschatz (Roman- und Novellenjammlung). Jeder Band mit Leuzerungsanschlag 1 M. Bedingungen für das Preisausstreichen liegen jedem neuen Bande bei oder sind von jeder Buchhandlung sowie von Hermann Giltger Verlag, Berlin W 9, kostenlos zu beziehen. 4047



Bezug...
 Abholun...
 gegen 8...
 B...
 vermittle...
 Nat Dr...
 bereu L...
 Bildung...
 ersuchte...
 gleichwo...
 jern na...
 Be...
 Erimbon...
 tratie, ...
 Bortm...
 Koalition...
 rung ü...
 zweiten...
 mit Ein...
 lassen ...
 fraktion...
 Müller...
 zene Re...
 könne...
 Sprache...
 diefer u...
 wollen...
 jidem...
 die Ber...
 würde e...
 die Ver...
 erhalten...
 Sieder...
 nehmer...
 Befunde...
 Bistha...
 halten...
 tion no...
 wie be...
 nach er...
 M U...
 gierung...
 beurteil...
 Politik...
 belämp...
 Bericht...
 weiter...
 feien u...
 größere...
 Di...
 über d...
 Di...
 gen au...
 daß D...
 politisch...
 ritisch...
 Sinfid...
 indes...
 Als le...
 Bei die...
 Besch...
 fehung...
 werde...
 den St...
 muß e...
 enpel...
 Di...
 Kälte...
 deutsch...
 folgen...
 D...
 und K...
 D...
 Jame...
 teia u...
 Sitzung...
 sozial...
 Erhöhu...
 und G...
 Entf...
 schen...
 nation...
 n ein...
 Balken...
 fähig...
 ginnwe...
 durch...
 Ohne...
 Realität...
 Mehre...
 Le h...
 verschie...
 sei Vor...
 politis...
 Frage...
 dem...
 die von...
 Regier...
 ten b...
 der Me...
 su ges...
 k a n...
 Fall, ...
 w e...
 leiten...
 Lud n...